

Anfangs war die Meinung vorherrschend, daß die Seifert-Methode nur bei manueller Arbeit anzuwenden sei. In einer Aussprache mit Aktivisten, Meistern und Betriebsleitern wurde Klarheit geschaffen, daß sie im gesamten Betrieb anwendbar ist. Die Genossen in der Zahnflankenschleierei begannen daraufhin die Seifert-Methode einzuführen und verbanden sie mit der Mehrmaschinenbedienung. Die Arbeitsproduktivität stieg um 23 Prozent an. Diese Ergebnisse wurden durch Flugblätter und ein Traktat im Werk popularisiert. Beispielhaft war auch die Initiative des parteilosen Brigadiers Zick (siehe umseitig).

Die Fortschritte bei der Lösung des Widerspruchs zwischen dem Stand der Arbeitsproduktivität und dem Durchschnittslohn war nur möglich durch die beharrliche Aufklärungsarbeit, die von den Parteigruppen ausging. Zuerst mußte natürlich in ihnen Klarheit geschaffen werden. Nur ein Beispiel von vielen soll veranschaulichen, wie sich die Auseinandersetzungen in den Parteigruppen abspielten und welche Ergebnisse eintraten. Gleichzeitig unterstreicht das folgende Beispiel die Bedeutung des Hinweises der Parteiführung, daß die Lösung aller Aufgaben mit der Erziehung der Menschen zum sozialistischen Denken und Handeln beginnen muß.

In der Parteigruppe des Genossen Klein, Getriebebau, hatte der Genosse Lorenz, Brigadier, die Auffassung, daß man sich mit der Seifert-Methode nicht zu beschäftigen brauche. Seine falsche Meinung bildete den Ausgangspunkt für eine kritische Aussprache in vier Parteigruppenversammlungen, weil noch mehr falsche Auffassungen zutage traten. Ein Genosse erklärte, daß die Anwendung der Seifert-Methode auf Kosten der „Knochen“ ginge. Eini anderer fragte mißtrauisch: „Was wird aus unserem Verdienst?“

Die Genossen Klein und Humberg wiesen an Hand der Beschlüsse der Partei nach, daß niemals eine Erhöhung der Arbeitsintensität über das mögliche Maß verlangt würde und die Partei alles tun läßt, um die Arbeitskraft der Werktätigen durch Arbeitererleichterungen und gesundheitliche Betreuung zu schonen und zu erhalten. Die nach Wiederherstellung des Werkes ansteigende Arbeitsproduktivität wäre niemals auf Kosten der „Knochen“ gegangen. 30 Millionen Investitionen, die den Produktionsprozeß verbesserten, waren die Grundlage für die Steigerung, die aber gegenüber anderen Industriezweigen und im Verhältnis zu den verbrauchten Investitionsmitteln längst nicht groß genug gewesen sei. Es wurde auch erklärt, daß die Seifert-Methode kein Lohnabbau mit sich bringt. Nachdem der Meinungsstreit über den Inhalt der Seifert-Methode Klarheit geschaffen und der Gruppenorganisator hingewiesen hatte, daß die Verantwortung der Parteigruppe darin bestehen müsse, bei der Verwirklichung des Beschlusses des Parteitages beispielgebend den Parteilosen voranzugehen, machten die Genossen mit ihrem passiven Verhalten Schluß. Sie diskutierten mit den Parteilosen über die Anwendung der Seifert-Methode, und gemeinsam suchten sie nach Reserven. Das Ergebnis ist: Bei jedem Getriebe sparen sie 20 Minuten Arbeitszeit ein und erhöhen ihre Arbeitsproduktivität um 12,5 Prozent. Ähnlich verliefen die Versammlungen in den anderen Parteigruppen. Über 900 Belegschaftsmitglieder arbeiten bereits nach der Seifert-Methode. Dadurch könnten die Produktionskosten um 126 000 DM gesenkt werden, ohne daß sich die Durchschnittslöhne veränderten.

Auf allen Gebieten gingen die Genossen beispielgebend voran. Die Parteigruppe der Heizer schlug den übrigen Kollegen vor, bis Jahresende drei Prozent Kohle einzusparen. In der Gewerkschaftsversammlung wurde der Vorschlag zum Beschluß erhoben und zum Republikwettbewerb der Heizer auf-